In der Umgegend von Harar.

Von Taurin Cahagne*).

Schon lange hatte ich einen Ausflug in die Umgebungen von Harar machen wollen; aber die Regenzeit, die politischen Verhältnisse des Landes, sowie die allgemeine Not, welche die letzte Mifsernte hervorrief, vereitelten mein Vorhaben. Als Nadi-Pascha die Regierung wieder übernahm, liefs die Unsicherheit nach; nach den Regengüssen stillten die emporschiefsenden Durrastengel den Hunger der Bevölkerung wenigstens notdürftig, und die Aussicht auf bessere Tage verfehlte nicht, die halbverhungerten Gallastämme etwas zugänglicher zu machen. Der Pascha stellte mir für meinen Ausflug einige Soldaten zur Verfügung; aber ich lehnte diesen Beweis der Aufmerksamkeit dankend ab, indem ich ihm erklärte, dafs der Charakter meines Amtes sich nicht wohl mit militärischen Demonstrationen vertrüge, dafs ich mich vielmehr mit einem einfachen Führer und Empfehlungen an einflufsreiche Häuptlinge begnügen würde. So geschah es denn auch, und am 24. Oktober 1881 zog ich durch das westliche Thor von Harar hinaus, welches seinen früheren Namen „Bab-el-Habesch“ (Thor Abessiniens) mit dem jetzigen „Bab-el-Turki“ (Türkenthor) vertauscht hat. Der Weg, den ich einschlug, war derjenige der Ala, jenes grossen Gallastammes, der in seinen verschiedenen Unterabteilungen das Land im Westen und Süden von Harar bewohnt. Unser Weg stieg allmählich zu einem Pafseinschnitte zwischen der links gelegenen Bergkette Hakem und dem gegenüber sich erhebenden Berggipfel Abuker empor. Hinter uns schaute die auf einem langgezogenen Rücken liegende Stadt Harar aus den sie umgebenden Kaffeegärten, Bananenpflanzungen und Durrafeldern hervor. Die beiden Berge, welche ich eben erwähnte, sind nicht bebaut, dagegen liefern sie der Stadt das nötige Holz und Wasser, welch letzteres aus starken Quellen hervorbricht. Hat man den Pafs hinter sich, so entrollen sich vor einem umfangreiche Ebenen, welche sich $1\frac{1}{2}$ Tagereise weit bis zu den Bergen Gara-Mullata ausdehnen, von denen sie im Westen und Süden begrenzt sind. Diese Ebenen lassen sich in zwei Zonen einteilen; die erste Zone umfasst Durrafelder, die sich damals gerade der Reifezeit näherten; die zweite ist reich an Weiden, auf denen die Oromo, ein noch halb unabhängiger und wenig für Landwirtschaft eingenommener Stamm, ihre grofsen Herden halten. Nach $1\frac{1}{2}$stündigem langsamen Marsche kamen wir den Abhang hinauf an das Ufer des Regenflusses Amaresa, welcher die Richtung nach

*) Taurin Cahagne, apostolischer Vikar der Gallas, ist der Leiter der katholischen Mission in Harar, dem bekannten, unter ägyptischer Herrschaft stehenden Kaffeedistrikte ostwärts von Schoa. Von der Stadt Harar aus, wo die Mission ein Haus gekauft und ein Gartenterrain mit einer Kaffeeplantage von der Regierung gepachtet hat, suchten die Missionare bei den umwohnenden Gallas festen Fufs zu fassen. Um einen solchen Vorstofs handelt es sich in den obigen Mitteilungen, die wir der Lyoner Wochenschrift „Les Missions Catholiques“, Nr. 277—279, entnehmen. D. R.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Süden hat und die Grenze des Stadtgebietes von Harar bildet. Seit der ägyptischen Herrschaft hat man angefangen, diese westlichen Bergabhänge anzubauen, welche früher den Kampfplatz für die Ala und Nole, zwei Clans des Oromostammes abgaben.

Mit der Überschreitung des Amaresa betraten wir das Gebiet der Namu, welche eine Unterabteilung des Clans der Ala bilden. In meiner Begleitung befand sich der Sohn des eingeborenen ägyptischen Beamten Abdallah Scherif, der damals gerade den Tribut von den Namu erhob. Beide zeigten sich mir gegenüber während meiner Reise sehr aufmerksam.

Die Ebene, welche wir nun durchzogen, heifst Kurfa-Sibilla. Abgesehen von einigen Baumgruppen, welche Gräber beschatten, ist dieser Teil der Ebene vollständig bebaut, aber fast nur mit einer Fruchtgattung; die Oromo lieben nämlich die Durra besonders, welche in guten Jahren einen reichen Körnerertrag giebt; darüber vernachlässigen sie den Anbau von Weizen, Kichererbsen, Gerste und Tief, welche ebenfalls ausgezeichnete Ernten ergeben würden, besonders in den Jahren, wo der Regen nicht reichlich genug fällt, um die Durra zur Reife zu bringen, ein Fall, der sich in den letzten Jahren wiederholte.

Man glaube übrigens ja nicht, dafs unser Marsch sich auf breiten und geebneten Strafsen bewegte; es giebt hier zu Lande nur schmale, bald auf-, bald abwärts führende Fufswege, welche mein altes Maultier mit Mühe und Not zurücklegte. Aufserdem hatte ich meine Beine gegen die vielfachen Zweige des Koqual zu schützen, die an den Biegungen mit Stacheln, gleich den Zähnen einer Säge, versehen sind und den Reisenden auf den schmalen Pfaden sehr belästigen. Als Entschädigung dafür bot sich dem Auge ein lieblicher Anblick dar. Wenn man von den uns fremden Bäumen absah, konnte man glauben, man wandele in einem heimatlichen Lustwäldchen. Zur Rechten und zur Linken sahen wir endlose Hecken von Koqual, untermischt mit Cytisus, Enkoi, Bururi, Dembi und den mannigfachen Blüten des War, Barbarissa und Sarka. Die Durra erreichte an einigen Stellen eine aufsergewöhnliche Höhe. So habe ich 4 Meter lange Durrastengel gesehen, welche die Leute angebunden hatten, um ein Umbrechen der schweren Ähre zu verhüten.

Aufserhalb des Stadtgebietes von Harar findet man sehr wenig Kaffee- und Katplantagen. Die Städter hatten es nämlich, unter Vorschiebung religiöser Gründe, verstanden, die alten Häuptlinge der Oromo zu einem Verbot jener Kulturen innerhalb des Stammgebietes zu veranlassen, und mit dieser Mafsregel ihr Handelsmonopol gewahrt. Seit der ägyptischen Herrschaft ist jenes Verbot hinfällig geworden, und man findet jetzt vereinzelt junge Kaffeepflanzungen bei den Abado. Nach dreistündigem Marsche hatten wir den Regenstrom Maja zu passieren, welcher an der Übergangsstelle einen Nebenarm, den Lafta, in sich aufnimmt. Wie der vorhin erwähnte Amaresa, so fliefst auch der Maja in der Richtung von Norden nach Süden. Es war 1 Uhr Nachmittag, und eine drückende Hitze lastete auf uns, sodass wir froh waren, bald nach Überschreitung des Flusses in dem gleichnamigen Dorfe

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Maja anzukommen, wo wir gastliche Aufnahme fanden. Die Durraernte hatte noch nicht begonnen; so lebten denn die Armen von den grünen, mit vielen halbreifen Ähren besetzten Durrastengeln, die man durch Rösten notdürftig genieſsbar zu machen versuchte. Wir begnügten uns übrigens mit Milch, die man uns anbot, da wir noch von Harar her Proviant mit uns führten.

Das Dorf Maja ist eigentlich nur ein regelloser Haufe von Hütten, welche mit Stroh gedeckt und sehr klein sind; letzteres nimmt einen nicht Wunder, wenn man weifs, wie selten in dieser Gegend Bauholz ist. Zufolge ihrer inneren Einrichtung unterscheiden sich die hiesigen Wohnungen ganz und gar von denen, welche ich bei den Oromo in Schoa kennen gelernt habe. Bei den Dasi und Obo hat jede Hütte einen durch einen Verschlag abgesonderten Raum, der für den Fremden unzugänglich ist. Bei den Gallas von Adare existiert diese Scheidewand nicht. An ihrer Stelle erhebt sich eine Estrade, auf der der Hausvater und die Angesehenen unter seinen Gästen Platz zu nehmen pflegen. Zur Linken findet sich eine kleine Einfriedigung für die Kälber, zur Rechten ein Platz für den Hausrat und die Frauen; in einem Winkel ist der Herd, der aber hier nicht, wie bei den Oromo, als geheiligter Platz gilt. Der übrige Raum der Hütte dient der Herde zum Aufenthalt. Dieses Dorf Maja scheint trotz seiner ziemlich starken Bevölkerung seine frühere Bedeutung verloren zu haben. Noch kann man umfangreiche Ruinen der alten Ortschaft auf einem Hügel sehen, der mit seinen gewaltigen Granitblöcken eine natürliche Festung bildet. Von dieser Höhe aus schweift der Blick über einen beträchtlichen Teil von dem Gebiete Adare.

Im Westen und Süden zeichnet sich am Horizont die durch die Berge Gara-Mullata, Badu und Gobele markierte Kette ab, auf deren Abhängen die Diramo, Kako, Albaï und Mefa — lauter Unterabteilungen des Alastammes — wohnen. Gegen Osten und Norden bemerkt man, oberhalb der von Norden nach Süden sich erstreckenden Kette des Hakem, die von den Djarso und Nole besetzten Berggipfel; beide Stämme grenzen an das Gebiet der Somali an; die ersteren haben die Gueri und Bartri, die letzteren die Issa zu Nachbarn. Der bemerkenswerteste Punkt in der letzterwähnten Bergreihe ist die Hochebene von Gongudo, auf der sich noch bedeutende Ruinen befinden. Wahrscheinlich bildete in alten Zeiten jene Gegend die Grenze der dem abessinischen Kaiserreich unterworfenen Völker und zugleich ein natürliches Ausfallthor gegen die Ebenen, welche zum vormaligen Königreich Adel gehörten.

Am 25. Oktober brachen wir zeitig auf. Trotz der frühen Morgenstunde konnte man schon die kleinen Kinder ihre Koranverse hersagen hören. Die Unterweisung im Koran hat in der Umgebung von Harar ziemliche Fortschritte gemacht, und die ägyptische Regierung begünstigt sie, obgleich sich die Gallas dagegen sträuben. Die Ebene, welche wir nun betraten, heifst Utullu und ähnelt hinsichtlich des Feldbaues und der grünen Hecken vollständig der zuvor durchzogenen. Die Richtung unseres Weges ging nach dem Berge Badu, also nach Südsüdwesten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Im Übrigen war unser Marsch von sehr kurzer Dauer; denn nach 1½ Stunde betraten wir das Haus Ali-Kutuli's, eines reichen Galla und Gueraden (Distriktsvorsteher). Hier empfing uns der Vater meines Führers Abdallah-Scherif, welcher, wie erwähnt, bei einem Teile des Namustammes Dughin (Finanzbeamter) der ägyptischen Regierung ist.

Vor der Besitznahme des Landes durch die Ägypter regierten sich die Gallastämme, welche dem Emir von Harar nur eine nominelle Autorität zugestanden, nach altväterlichen Überlieferungen, die in den vom Islam berührten Strichen sich ein wenig veränderten. Jede Stammesabteilung, wie z. B. die Namu, Abado, Meta u. s. w. bei dem grofsen Alastamm, hatte einen bald erblichen, bald erwählten Würdenträger, der unter dem Namen Boku während eines Gada, eines Zeitraumes von 8 Jahren, das Regiment führte. Es hat den Anschein, als ob bei diesen Stämmen von Adare der Boku bürgerliche, gerichtliche und militärische Befugnisse in seiner Hand vereinigte, während es bei den Oromo nach alter Überlieferung ein bürgerliches und religiöses Oberhaupt gab. Unter dem Boku, und zwar gleichlange Zeit amtierend, stand der Dori mit sehr beschränkter Gewalt, und nach diesem kam der Raba, welchem nur ganz unbedeutende Sachen zur Erledigung überlassen waren. Bei den Ägyptern ist es Regel, alle solche nationale Besonderheiten zu beseitigen, um eine äufserlich möglichst vollständige Assimilation zu erreichen. So ist denn der Boku bei den unterworfenen Stämmen gleichsam vom Erdboden verschwunden; seitdem ihm jede Amtshandlung untersagt worden ist, ist er verarmt und heruntergekommen. An seine Stelle ist ein gewöhnlich aus Harar gebürtiger Beamter getreten, der von Zeit zu Zeit erscheint, um Steuern einzutreiben und eine Art Justiz auszuüben. Der Dori ist durch den Gueraden ersetzt worden, der meistens aus dem Stande der alten Grossgrundbesitzer genommen wird, die mit ihren Pächtern eine grofse Familie zu bilden pflegen. Er ist für den richtigen Eingang der Abgaben verantwortlich und läuft Gefahr, den gröfsten Teil seines Besitzes einzubüfsen, wenn er die Steuern nicht pünktlich abliefert und ihn in solchem Falle ein zahlungsfähigerer Rivale von seinem Posten verdrängt. Das Zeichen seiner Würde ist der Turban; daher stammen auch die Ausdrücke: „Der Pascha hat ihm die Binde um den Kopf gelegt" — sabata mare —, oder „Er hat ihm die Kopfbinde genommen" — sabata nike —, was sich auf die Übertragung und Entziehung jenes Amtes bezieht. Dieses gewaltsame Einführen neuer Gebräuche an Stelle der nationalen Sitten ist der Hauptgrund, weshalb die ägyptische Herrschaft wenig Fortschritte macht. Die Ägypter haben es eben nicht verstanden, soziale Verhältnisse, welche die ihrigen an Vortrefflichkeit übertrafen, zu respektieren und rauben so den unterjochten Stämmen die Rechte, auf welche sie sich selbst berufen, um einen Platz unter den civilisierten Völkern einzunehmen.

Obschon Muhammedaner, wie die meisten Gueraden, erwies sich Ali-Kutuli mir gegenüber als ein sehr aufmerksamer Gastfreund. Ich nahm auf der Estrade im Innern des Hauses den Ehrenplatz ein. In Begleitung des Gueraden besuchte ich die Umgegend und gelangte mit

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ihm zur Abendzeit an die Grenze des bebauten Landes. Wir standen an den Ufern des Regenflusses Gobele, welcher von Norden nach Süden fliefst und von der linken Seite her den Maja und Amaresa aufnimmt. Durch diese Zuflüsse wesentlich vergrössert, fliefst er gegen Diramo im Lande Fadafs, kommt dann an dem Berge Gobele vorbei, in das Gebiet der Ania und fällt endlich in den Ramis, der selbst ein Nebenfluſs des Waheb ist. Jenseits des Gobeleflusses bis zu den Bergen ist kaum mehr die Rede von bebautem Land; dagegen finden sich hier ungeheure Weideländereien, die von den, Barentu genannten, Gallahirten bewohnt werden. Erst jenseits der Bergketten bei den Kako fängt an den Ufern des Madjo und Dennaba der Ackerbau wieder an. Wie ich höre, giebt es dort auch viel Kaffeesträucher. Jenseits der Kako-Ala wohnt der Stamm der Ania, dessen Gebiet im Süden an Ogaden, im Norden an das Land der Ittu grenzt.

Am folgenden Tage, dem 26. Oktober, brach ich zeitig auf, um die 2 Stunden ostostsüdwärts entfernte Ebene Debibiftu zu besuchen, welche in der Geschichte des Landes eine grosse Rolle spielt. Wir durchzogen eine Ebene, die der von Utullu, von welcher der Maja sie scheidet, ziemlich ähnlich sieht; nur hat ein grofser Teil derselben den öden Steppencharakter. Auf dieser Fläche tagte in früheren Zeiten die grofse Nationalversammlung des Gallastammes der Ala; daher sprechen auch die Eingeborenen von ihr nur mit einer gewissen ehrfurchtvollen Scheu, als von einer durch Opfer und Übung freier Gerechtsame geheiligten Stätte. Im Gegensatz zu dieser Sitte pflegen die Dasi und Obo, welche am Mittellaufe des Habasch ihren Sitz haben, ihre Volksversammlungen nur an der Grenze wohlgepflegter Wiesen abzuhalten, um reichliches Futter für ihre Pferde und Milchkühe zu haben, welche sie während der Dauer der Verhandlungen mit sich führen. Daher schreibt sich auch der Ausdruck tschafe „bewässerte Wiesen", der zugleich „Versammlungsort" und „Gesetzgebung" bedeuten kann.

Im Hause Ali-Kutuli's hatte ich Gelegenheit, einen gewissen Said anzutreffen, der mir als Muster für die muhammedanischen Lehrer dienen konnte, welche sich bei den Gallas einnisten. Dieser hatte sich am Flusse Madjo im Gebiete der Abai niedergelassen. Seine Gegenwart war das Signal zur Auffrischung des Glaubenseifers in dem Hause meines Gastfreundes, der, wie ich glaube, von Said gescholten wurde, weil er einen seiner Söhne in den alten Traditionen der Gallas auferzog.

Da meine Führer es nicht für ratsam hielten, mich weiter in das Weidegebiet der Gallahirten reisen zu lassen, musste ich am 27. Oktober meine Schritte wieder zurücklenken, um nun noch die Abado, einen Seitenzweig der Ala, zu besuchen. Obwohl ich durch den Distrikt eines andern Beamten, Namens Achmed-Tschafe, kam, behielt ich doch meinen alten Führer bei. Von der Übergangsstelle des Maja aus wanderten wir am Ufer des Nebenflusses Lafta hinauf in das Gebiet der Abado und kehrten in dem Hause des Gueraden ein, der gerade abwesend war. Er kam aber mit seinem Chef, dem Dughin, bald zu-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

rück und schien sich herzlich wenig aus der Ehre unseres Besuches zu machen. Da beide mit der Erhebung der Steuern beschäftigt waren, so blieb ich fast den ganzen Tag über mit den jungen Leuten meiner Begleitung allein. Ich wollte gern von hier aus bald weiter marschieren; aber ich mufste wohl oder übel auch noch den folgenden Tag verweilen, bis es dem Dughin gefiel, mich zu begleiten.

Das Land bot nichts besonders Bemerkenswertes, aufser dafs es sehr gut angebaut war. Ich sah hier sehr schöne Kaffee- und Bananenpflanzungen, welche erst wenige Jahre alt waren. In der Nähe des Dorfes führt die grofse Heerstrafse von Harar nach Schoa vorbei, auf der früher zahlreiche Karawanen den Verkehr zwischen beiden Ländern unterhielten. Es ist dies auch der Weg, auf dem seit alten Zeiten Hunderte von Sklaven nach Harar transportiert worden sind. Auf eben dieser Strafse, etwa 4—5 Stunden weiter westwärts, wurde vor 2 Jahren der unglückliche Lucereau ermordet. Diese That steht hier bei Jedermann noch in frischer Erinnerung, und auch meine Anwesenheit gab den Gallas, welche den Karawanenweg passierten, Veranlassung zu mancherlei darauf bezüglichen Andeutungen. So sagte ein Galla vom Metastamme, als er mich ein wenig Honig und Butter einhandeln sah: „Wir haben schon einen Frangí getötet, wir werden diesen auch noch töten!“ Die Abado, welche das hörten, antworteten sogleich: „Dieser Greis ist unser Gast; wenn du ihn tötest, so werden wir dir ohne Erbarmen das Leben nehmen.“ Es war das so recht im Geiste des Gallagesetzes gesprochen, nach welchem der Fremde ohne das Band der Gastfreundschaft und Verwandtschaft wie eine Hyäne behandelt wird. Er kann seines Lebens nur dann sicher sein, wenn er sich einen einflussreichen Schutzherrn ausgesucht hat.

Sonnabend, den 29. Oktober, hatte der Dughin endlich die wichtigsten Geschäfte erledigt und wir konnten uns in der Richtung auf das Gebiet der so wenig gastfreundschaftlichen Meta in Bewegung setzen. Meine jungen Leute sandte ich mit dem Gepäck auf dem direkten Wege nach Harar zu voraus, während ich selbst mit dem Dughin Achmed-Tschafe und meinem Führer Junis nordwestwärts wanderte. Zwei und eine halbe Stunde lang zogen wir über durrabedeckte Ebenen, welche von den Abado-Sirba bebaut werden. Nachdem wir am Ufer des Gobe ein wenig ausgeruht hatten, betraten wir die Adeleebene, welche zu dem Gebiete der Abado-Tulama gehört. Diese Ebene bildet eine gewaltige Wiesenfläche, deren Boden, nach den vereinzelten Durrafeldern zu urteilen, sehr fruchtbar ist. Die Abado-Tulama führen noch das altväterliche Hirtenleben. Man erkennt dieselben sehr rasch an den etwas wilden, sehr ausgeprägten Gesichtszügen, an der nicht so schnell vergehenden Körperschönheit und an dem üppigen, mit Butter reichlich eingefetteten Haarwuchse. Um 11¼ Uhr kamen wir an die Stelle, wo sich die Ebene zu einem umfangreichen Becken mit zwei Seen herabsenkt. Der entferntere und kleinere See heifst Hara, der gröfsere Hara-Maja. Den ersteren begrenzen Berge im Westen und Norden. Kaum 1 Stunde Wegs trennte uns noch von Karsa, der Grenzscheide der Meta, wo Lucereau ermordet wurde.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Da meine Führer keine Lust zeigten, mich weiter zu begleiten, und ich andererseits mit den Meta über mein Kommen nicht verhandelt hatte, so entschloss ich mich, nach Harar zurückzukehren, bis wohin wir ungefähr noch 25 Kilometer hatten. Eine unbedeutende Bodenerhebung trennt jene beiden Seen. Der gröfsere, Hara-Maja, dürfte ungefähr 2 Kilometer lang und 1 Kilometer breit sein. Kein Wasserlauf ergiefst sich in denselben. Dabei ist sein Niveau, sowohl in der trockenen Zeit, als in der Regenperiode, fast immer dasselbe, was die Vermutung unterirdischer Wasserzuflüsse nahe legt. Viele Herden weiden an seinen Ufern, und zahllose Legionen Wasservögel durchfurchen seine Oberfläche. Diese Vögel bauen ihre Nester auf den mit Vegetation bedeckten Untiefen und sind so mit ihrer Brut vor jeder Beunruhigung durch die Gallas geschützt. Die Bodenkultur erstreckt sich bis knapp an das Seeufer, welches mit den hohen Durrastengeln bedeckt ist. Ich habe mich hier mit eigenen Augen davon überzeugen können, wie viel Arbeit und Schweifs eine Ernte kostet. Das Eisen ist hier zu Lande übermäfsig teuer, und der Pflug kaum bekannt. Wenn es sich also darum handelt, ein Stück Grasland urbar zu machen, so thun sich die Nachbarn zusammen; 4 Männer etwa bewaffnen sich mit spitzen Pfählen und bohren dieselben in kurzer Entfernung von einander in den Boden. Nach vielen Stöfsen und Bemühungen heben sie ein Stück Grasnarbe auf und stürzen es um; eine zweite Scholle folgt der ersten, und so ist schliefslich ein beträchtliches Stück Land seiner Grasdecke entkleidet. Wenn die Sonne das Gras gedörrt und die Erdschollen gespalten hat, kommen die Gallas wieder und zerreiben mit Keulen die Erdklumpen vollends. Nach den ersten Regen bereitet dann ein vorsintflutlicher Pflug, an dem ein spitzer Pfahl der Hauptteil ist, das Erdreich für die Aussaat vor. Es ist leicht begreiflich, dass diese armen Schlucker niemals im Überflufs leben. In Folge der mangelhaften Bebauung, der Auflagen, Steuern und der Frohndienste ist in diesen Strichen Hungersnot nicht eben eine seltene Erscheinung.

Meine Anwesenheit setzte natürlich zunächst die Hirten am Seeufer etwas in Schreck; diese erste Empfindung machte aber bei denselben schnell der des Vertrauens Platz, als sie aus meinem Munde ihre Muttersprache vernahmen. Wie waren sie überrascht und verwundert, dafs ein Frangi mit ihnen reden konnte. Nachdem wir ein gemütliches Zwiegespräch gehalten hatten, schieden wir als gute Freunde und mit dem Wort: „Auf Wiedersehen!“

Die erwähnten Seen liegen gleichzeitig an der Grenze der Ala und Nole, zweier mächtiger Zweige der Oromo, zu welchen der Islam vorgedrungen ist, ohne sie indes ganz gewonnen zu haben. Von dem See Hara-Maja ab marschierten wir noch eine Stunde, um in dem gastlichen Hause des Gueraden Kasem-Abdi auf der Strafse nach Harar einzukehren. Seine Wohnung, welche in einem förmlichen Durrawald versteckt lag, glich einem Bienenkorbe; denn diese Tiere hatten unter dem Strohdache eine grofse Menge Kagura — röhrenförmige Gänge — erbaut. Ich fand hier auch meine jungen Leute mit dem Gepäck wieder. Nur einer, den ich unterwegs einem Galla anvertraut hatte, fehlte;

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

da er der Abstammung nach ein Issa-Somali war, so machte ich mir Sorge bei dem Gedanken an den erblichen Hafs zwischen beiden Völkern. Indes, ehe der Abend hereinbrach, war ich wieder beruhigt. Der Vermifste hatte sich nämlich, weil er seinem Führer nicht recht traute, allein aufgemacht und die Tags über von einer Menge Leute begangene Strafse nach Harar eingeschlagen.

Harar, eine Stadt von 25—30,000 Einwohnern, lebt in Bezug auf seinen Bedarf an Milch, Butter, Honig, Futter und Holz von dem, was die Gallafrauen täglich zu Markte bringen. Es ist verwunderlich und erregt zugleich unser Mitleiden, wenn wir auf den Wegen Frauen, junge Mädchen und Burschen treffen, die ein Bündel Futter oder Holz 10—12 Kilometer weit schleppen, um dann wo möglich noch um den geringfügigen Verdienst betrogen zu werden. Auf solche Weise bringen sie, halbpiasterweis, mit äufserster Anstrengung die 2 oder 3 Thaler zusammen, die auch vom Ärmsten als Steuer entrichtet werden müssen.

Um auf unseren Gastfreund Kasem-Abdi zurück zu kommen, so galt er allgemein als ein reicher Mann. Er rühmte sich 24 Kinder zu besitzen, ein seltener Fall allerdings in einem Lande, wo die Vielweiberei oft Unfruchtbarkeit im Gefolge hat. So hatte z. B. unser voriger Gastfreund 5 Frauen und nur 1 oder 2 Kinder. Zwei Söhne von Kasem-Abdi waren selbst wieder Gueraden. Was den Vater anlangt, so ist er sicherlich noch ein sehr neubackener Muhammedaner; denn er hat noch ganz die Jovialität, Ungeniertheit und den natürlichen Freimut der Gallas. Er schien mich herzlich gern aufzunehmen und stellte mir sein Haus auch für später zur Verfügung. Am Sonntag Morgen legten wir endlich die übrige Strecke nach Harar noch zurück und langten gesund und wohl in unserm Hause wieder an.

Die schwedische Gallaexpedition.

Von G. Kurze.

Das umfangreiche und bisher an seinen Grenzen von Forschungsreisenden nur gestreifte Gebiet, welches die vielverzweigte Nation der Gallas im Süden des abessinischen Hochlandes einnimmt, hat schon in früheren Jahren die Aufmerksamkeit der Missionsfreunde in hohem Grade auf sich gelenkt. Unserm Landsmanne, dem verstorbenen Dr. Krapf, welcher der Church Missionary Society als ostafrikanischer Missionspionier so vortreffliche Dienste leistete, schwebte als heifs ersehntes Ziel die Evangelisation der Gallas vor Augen. Auch die ersten Missionare, welche von Hermannsburg ausgingen, wollten sich unter jenem interessanten Volke niederlassen; aber alle diese Versuche und Bestrebungen haben bisher zu keinem Resultate geführt, kaum, dafs von Ribe — landeinwärts von Mombasa — aus die Sendboten der United Methodist Free Church mit den südlichsten Gallastämmen in einige Berührung gekommen sind. Von Norden her ist aufser durch die katholische Mission, welche von Schoa und Harar aus auf die Gallas

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Cahagne Taurin

Artikel/Article: In der Umgegend von Harar 79-86